

Inhalt

Einleitung	7
I. Arbeiterinnen im Zwiespalt zwischen Fabrik und Familie — „beides zusammen ist zuviel, eines allein ist zu wenig“	11
II. Zeitstruktur und Zeiterfahrung im Akkord	17
1. „Nicht wir haben die Minuten, die Minuten haben uns . . .“	17
2. „Am belastendsten ist der Akkord selber . . .“	21
3. „Man ist ja nur ein Teil vom Inventar, wenn man auf der Firma ist . . .“	25
4. „Und denn soll man aber bei der Geschwindigkeit noch einwandfreie Arbeit machen . . .“	28
III. Zeitraum „Kooperation“: Einpassung und Anpassung	34
IV. Zeit ist kostbar — Auswirkungen von Zeitdruck und Zeitmangel auf den familialen Lebenszusammenhang	43
1. „Es ist besser, wenn man am Ball bleibt, immer —“ Hausarbeit: Zeitdruck versus Disponibilität	45
2. „Entweder — Oder“: Arbeitsteilung im Haushalt und die Beziehung zwischen den Ehepartnern	47
3. „Ich krieg’ ja nur ein Bruchteil vom ganzen Kuchen ab“ — Verlusterfahrungen und Ängste erwerbstätiger Mütter gegenüber der Entwicklung ihrer Kinder	48
V. Divergente Zeitstrukturen, kontroverse Zeitbedürfnisse: Zeitenwechsel zwischen Fabrik und Familie als Widerspruchserfahrung	50
1. „Wenn man so zwei Kinder hat, ich kann Ihnen sagen, wenn man dann nach Hause kommt, das ist schon ’ne Umstellung!“	51
2. „Wenn ich Zeit haben muß . . .“ — von der Schwierigkeit, sich erholen zu können	54
VI. „Ne Frau braucht ja auch mal Zeit für sich . . .“ — Bedürfnisse, Interessen und Aktivitäten von Industriearbeiterinnen und Hausfrauen — ein Vergleich	59
1. „Weil das ja alles praktisch in der Familie aufgeht . . .“	60

2. „Wenn man zu Hause rumsitzt, dann wird man zuletzt ja träge . . .“	62
3. Freizeit zu Hause	64
4. „Und dann komme ich!“	67
VII. Was es heißt, Hausfrau zu sein	69
1. Ein Hausfrauenalltag	69
2. Als Hausfrau hat man Zeit — eine Illusion?	71
3. „. . . man ist ja immer allein.“	74
4. Rückblende	77
VIII. Fabrikarbeitszeit — Hausarbeitszeit: wechselseitige Auf- und Abwertung der Erfahrungsbereiche durch Vergleich	84
IX. Über die Notwendigkeit institutioneller Entlastungen: Was Industriearbeiterinnen fordern	91
1. „Kinder müssen ja erstmal großgezogen werden“	91
2. „Erstmal müßte man das ändern, daß man entgegengesetzte Schicht machen muß . . .“	93
3. „Mitspracherecht, das müßte sein . . .“	95
4. „Das wäre gut, wenn man sich das aussuchen könnte — die Arbeitszeit“	96
5. Die Frauen wollen die Gewißheit haben, daß ihre Kinder gut versorgt sind	99
6. Was Arbeitereltern zugemutet wird: „. . . das ist (. . .) eine Erniedrigung bis zum Geht-nichtmehr!“	101
X. Kurze Darstellung des Gesamtprojektes — Tabellenanhang	106
Bibliographie	125
Über die Autorinnen	128